

Liebe österlich gestimmte Fei ergemeinde,

In diesem Jahr haben wir ungefähr gleichzeitig mit unseren muslimischen Schwestern und Brüdern gefastet; gemeinsam mit unseren jüdischen Geschwistern feiern wir die Erinnerung an Gottes Rettung – damals und heute.

In diesen absurden Kriegstagen und -nächten ist das besonders brisant. Themen der jüdischen Pessahnacht werden bis heute in den Lesungen der christlichen Osternacht aufgegriffen. Wir Christen schwingen in der Osternacht ein in diese Glaubens- und Beziehungsgeschichte des zuerst erwählten Gottesvolkes. Insofern eröffnet die Feier der Osternacht einen größeren Rahmen. Wir gedenken in dieser Nacht der Auferweckung Jesu Christi aus dem Tod. Dadurch wurde der Bund Gottes mit Israel geöffnet für uns alle; im Sakrament der Taufe sind wir in diesen Bund hineingenommen.

Wir feiern die Osternacht auch gegen Ende des Karsamstags, wie wir am Beginn des Gottesdienstes an Gründonnerstag im Kommentar gehört haben. Karsamstag kommt in seiner eigenen Bedeutung kaum zum Tragen. Es könnte der Eindruck aufkommen, dass Leid und Tod todsicher im neuen Leben landen, in einem geradezu biblischen Happy End. Doch der Karsamstag hat das Zeug, diese Illusion platzen zu lassen. Denn Gott hat es nicht so eilig. Von ihm heißt es gleich zu Beginn: Am siebten Tag vollendete Gott das Werk, das er gemacht hatte, und er ruhte am siebten Tag. Am Karsamstag herrscht nach dem Karfreitag erst einmal **Ruhe**. Nichts weiter geschieht. Totenstille.

Die Vertrauten Jesu brauchen diese Ruhe, um sich der Trauer zu stellen, dass der geglaubte Messias doch nicht die erhoffte Befreiung gebracht hat. Es braucht diese Pause, um sich der Enttäuschung über sich selbst, über Verrat, Verleugnung und angstvolle Flucht zu stellen. Es braucht diese Unterbrechung, um zu realisieren, was unwiederbringlich vorbei ist.

Der Karsamstag ist der Stachel im Fleisch, der uns daran erinnert, die Augen aufzumachen und uns der Wirklichkeit zu stellen. Wie sieht es mit **unseren** Enttäuschungen aus? Was haben wir uns alles mit Jesus vorgestellt, mit ihm erhofft, von ihm erwartet? Können wir uns eingestehen, wie die Frauen am Ostermorgen, dass wir vor Erschrecken rat- und sprachlos sind und eigentlich keine Ahnung haben, wie es weitergehen kann?

Karsamstag ist das nötige Innehalten, um bewusst in den Blick zu nehmen, was aus Jesu Botschaft und Beispiel geworden ist und wird. Wir nehmen unsere eigene Ratlosigkeit in den Blick und flüchten nicht wieder in lauter Aktivitäten. Erst wenn wir den Karsamstag bewusst leben, vielleicht auch schmerzlich erleiden, erst wenn wir die Nacht durchschritten haben – erst dann werden wir Ostern erleben.

Wie schlicht ist doch der Umgang mit dem Licht in dieser „Nacht der Nächte“!

Man könnte eine große Lichtshow, ein Feuerwerk mit allen pyrotechnischen Finessen

organisieren, stattdessen wird eine Kerze hineingetragen in den dunklen stillen Raum. Kerze wird an Kerze entzündet und der Raum erscheint sanft erleuchtet in atmosphärischem Licht. „Lumen Christi“ wird dazu deutend gesungen.

Nicht nur dass ein kleines Licht Dunkelheit vertreiben kann. Wir feiern in dieser Nacht, dass die Dunkelheit selbst ein für alle Mal vertrieben ist und selbst der Tod als die dunkelste Dunkelheit menschlichen Lebens besiegt ist. Wir Menschen erfahren das nur, wenn das uns geschenkte Licht weitergegeben wird. Von Mensch zu Mensch, von Generation zu Generation. So heißt es im Exsultet über das Geheimnis dieses Lichtes, dass es, auch wenn es in der Runde verteilt ist, doch nichts von der Kraft seines Glanzes verlor. Jesus ist das Licht für uns alle, ganz ohne dein und mein Zutun. Wir haben keine Macht darüber.

Gerade in diesen Tagen, in denen alles Recht von Mächtigen untergraben wird, halten wir daran fest, dass Jesus das uns geschenkte Licht ist.

Wir bitten, dass nicht unsere Ängste und Sorgen, nicht unser Unvermögen, nicht Neid und Gier nach Macht und Einfluss über unser Leben Macht gewinnen. Wir bitten, dass nicht die Dunkelheiten der Welt, des Lebens alles überschatten. Wir bitten, dass wir zu anderen nicht so sprechen, dass die Welt für sie noch dunkler, düsterer wird. – Nein.

Wir hoffen, dass wir das österliche Licht da und dort selbst entdecken, in unscheinbaren Situationen, die aber dennoch zu scheinen vermögen, und dass wir dann dieses Licht weitertragen, weiterschenken, mehr ist nicht nötig.